

Vom theologischen Konstrukt zum globalen Akteur?

Umma im Zeichen der Globalisierung

Ertuğrul Şahin

1. Wieso die globale Umma aus einer zweifachen Überlastung befreit werden muss

Neben den zahlreichen positiven wie auch negativen Aspekten, die der Arabische Frühling mit sich gebracht hat, wird die Problematik der islamischen Umma in dessen Kontext so klar wie nie zuvor. Auf der einen Seite versuchen Akteure, mit einer normativen Harmoniesprache der islamischen Umma zu einer politischen Einheit zu finden. Auf der anderen Seite bekennen sich auch deren politische Gegner zur islamischen Umma. Auch wenn die Umma bestens dafür geeignet zu sein scheint, ein Einheitskollektiv zu (re)konstruieren,¹ wird es kaum gelingen, die inneren Spaltungen zu überwinden, um dem normativen Selbstverständnis als Gemeinschaft der Mitte, Solidarität, Gerechtigkeit und des Friedens zu genügen und eine globale Einheit zu erreichen.

Im Folgenden wird die These vertreten, dass die Konzeption einer globalen Umma von einer zweifachen Überlastung befreit werden muss: (1.) von der theologisch-normativen Aufladung, infolge derer vorschnell und eklektisch auf politische und weltanschauliche, jedoch unzulässig »religionisierende« Einheitskonstruktionen geschlossen wird; (2.) von der empirischen Aufladung, die sich von normativen, politischen oder weltanschaulichen Einheitskonstruktionen nicht befreien kann, die von Teilen ausgehend vorschnell auf ein Handlungskollektiv schließt und den

1 So z. B. *Samuel P. Huntington*, *The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order*, New York 1996, und *Bassam Tibi*, *Krieg der Zivilisationen. Politik und Religion zwischen Vernunft und Fundamentalismus*, Hamburg 1995.

Antagonismus der ersten Überladung unzulässig verfestigt.² Wenn die Entlastungsargumente hinlänglich vorliegen, kann der Ummabegriff zwar theologisch und religionssoziologisch als idealtypische Kategorie weiter verwendet werden, jedoch nicht als Inbegriff eines Handlungskollektivs, das sich weder theologisch ontologisieren noch faktisch realisieren ließe. Ferner kann ein universalistischer Anspruch einer »verweltlichten« globalen Dominanz der Umma nicht begründet werden, weil die Strukturen, Sachverhalte und normativen Erfordernisse der globalisierten Welt die althergebrachten Dichotomien und Antagonismen nicht mehr zulassen. An deren Stelle können ein finales Verantwortungsbewusstsein für die Eine Welt und die islamische Gerechtigkeitskritik an der Globalisierung, die an großen Teilen der Umma nicht spurlos vorbeigehen wird, in den Vordergrund treten.

Um der formulierten These nachzugehen, werden theologisch-normative Konstruktionen anhand der Ummadiskurse jenen der empirisch-analytischen Sozialwissenschaft gegenübergestellt. Es werden folglich normativ-konstituierende Aussagen bezüglich der Umma mit empirischer Faktizität der Transnationalisierung und -kulturalisierung³ ins Gespräch gebracht. Dies führt zur abschließenden These, dass sich auch die reinsten Einheitsvorstellungen von Umma nicht gänzlich einer Empirisierung und Historisierung entziehen können, wenn sie Anspruch auf praktische Geltung erheben und nicht reine Dogmen oder Fiktionen bleiben wollen.

2 Im Zusammenhang der unverhältnismäßigen Bedeutung demographischer Daten sprechen *Peter Heine* und *Riem Spielhaus* (Das Verbreitungsgebiet der islamischen Religion: Zahlen und Informationen zur Situation in der Gegenwart, in: *Werner Ende/Udo Steinbach* [Hg.], *Der Islam in der Gegenwart*, München ⁵2005, 128–148) von einer »Ummatisierung« im Sinne der Stereotypisierung »der muslimischen Minderheiten als homogene Gruppe unter Vernachlässigung der nationalen, ethnischen oder sozialen Differenzen« (129).

3 Zur begrifflichen Klärung vgl. *Ludger Pries*, *Transnationalisierung: Theorie und Empirie grenzüberschreitender Vergesellschaftung*, Wiesbaden 2010.